



Die erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheiten des Pferdes

<https://hdl.handle.net/1874/34299>

6

BIBLIOTHEEK
RIJKSSERUMINRICHTING
LETTER..... No.....

MLF 47

Die erste Hilfe DIERG. BC 1910-01

bei

Unglücksfällen und Krankheiten des Pferdes.

Von

H. Frick,

Professor an der Tierärztlichen Hochschule
zu Hannover.



HANNOVER.

Verlag von M. & H. Schaper.

1910.

520

Vorwort.

Es ist nicht zu leugnen, daß oft durch zwar gut gemeinte aber doch falsch angebrachte Laienhilfe dem Verunglückten oder Erkrankten mehr geschadet als genutzt wird, und daß ferner dem Sachverständigen, wenn er herbeigerufen wird, durch solche unzweckmäßige Hilfe seine Aufgabe nicht nur erschwert, sondern oft geradezu unerfüllbar gemacht wird. Diese Tatsachen sprechen auf der einen Seite ohne Frage für die Notwendigkeit, die erste Hilfe, welche der Laie in der Regel selbst leisten muß, in die richtigen Bahnen zu lenken, auf der anderen Seite darf aber nicht verkannt werden, daß ein Buch, welches diesen Zwecken dient, in der Hand des Laien ein zweischneidiges Schwert werden kann, indem es ihn in eine gewisse Sorglosigkeit einwiegt, und daß es, wenn es nicht eine strenge Grenze zwischen dem, was Sache des Laien ist, und dem, was dem Sachverständigen überlassen bleiben muß, zieht, Pfuscher heranbildet. Daß solche dem in unseren Pferden festgelegten Nationalvermögen mehr schaden als das Unterlassen jeglicher Hilfe, ist eine bekannte Tatsache. Ich bin daher der Aufforderung, einen Leitfaden für die erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheiten des Pferdes zu schreiben, erst nach längerem Zögern nachgekommen, weil ich mir der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewußt war.

Es ergab sich daher von selbst als Richtschnur für eine „Erste Hilfe usw.“ eine weise Beschränkung in der Auswahl des Stoffes. Nur das unbedingt Nötige und lediglich diejenigen Fälle, in denen sofort Hilfe geleistet werden muß, weil Lebensgefahr droht, oder durch Unterlassung sofortiger Hilfe heraufbeschworen wird, durften besprochen werden. Ausschließlich diejenigen Mittel und Methoden durften dem Laien in die Hand gegeben werden, mit denen er das erforderliche Ziel zwar erreicht, mit denen er aber den Erfolg der späteren sachverständigen Hilfe nicht in Frage stellt oder gar vereitelt. Es galt also, den Laien stets dahin anzuweisen, daß er sich nur auf das unumgänglich Notwendige beschränkt und vor allen Dingen sowohl in seinem eigenen Interesse, wie in dem des Patienten sachverständige d. h. tierärztliche Hilfe zuzieht.

Nur von diesen Gesichtspunkten habe ich mich bei Abfassung des kleinen Werkes leiten lassen und ich weiß aus der Praxis zur Genüge, daß damit dem Pferdebesitzer ein besserer Dienst erwiesen wird, als mit ausführlichen Beschreibungen von Krankheiten und deren Behandlung, die ihn verleiten, die sachverständige Hilfe sowohl zu seinem eigenen wie des Patienten Schaden zu spät zu rufen.

Hannover, im Januar 1910.

Frick.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Bau und Verrichtungen des Pferdekörpers	1
Knochengerüst (Skelett) des Pferdes	1
Gelenke	2
Muskeln und Sehnen	2
Blutkreislauf (Zirkulation)	3
Atmung (Respiration)	4
Ernährung	4
Harnbildung und -Absatz	5
Nervensystem	5
Aufheben gefallener oder festliegender Pferde	6
Transport kranker Pferde	7
Krankheiten des Pferdes	7
Wunden und Verletzungen	8
Verätzungen und Verbrennungen	10
Knochenbrüche	11
Ohnmachts-, Schwindelanfälle, Epilepsie (Fallsucht), Krämpfe	12
Fremdkörper im Auge	13
Fremdkörper in der Rachenhöhle und im Schlunde	13
Atemnot, Erstickungsgefahr	13
Kolik	15
Harnverhaltung	17
Bauchbrüche	17
Mastdarmvorfall	17

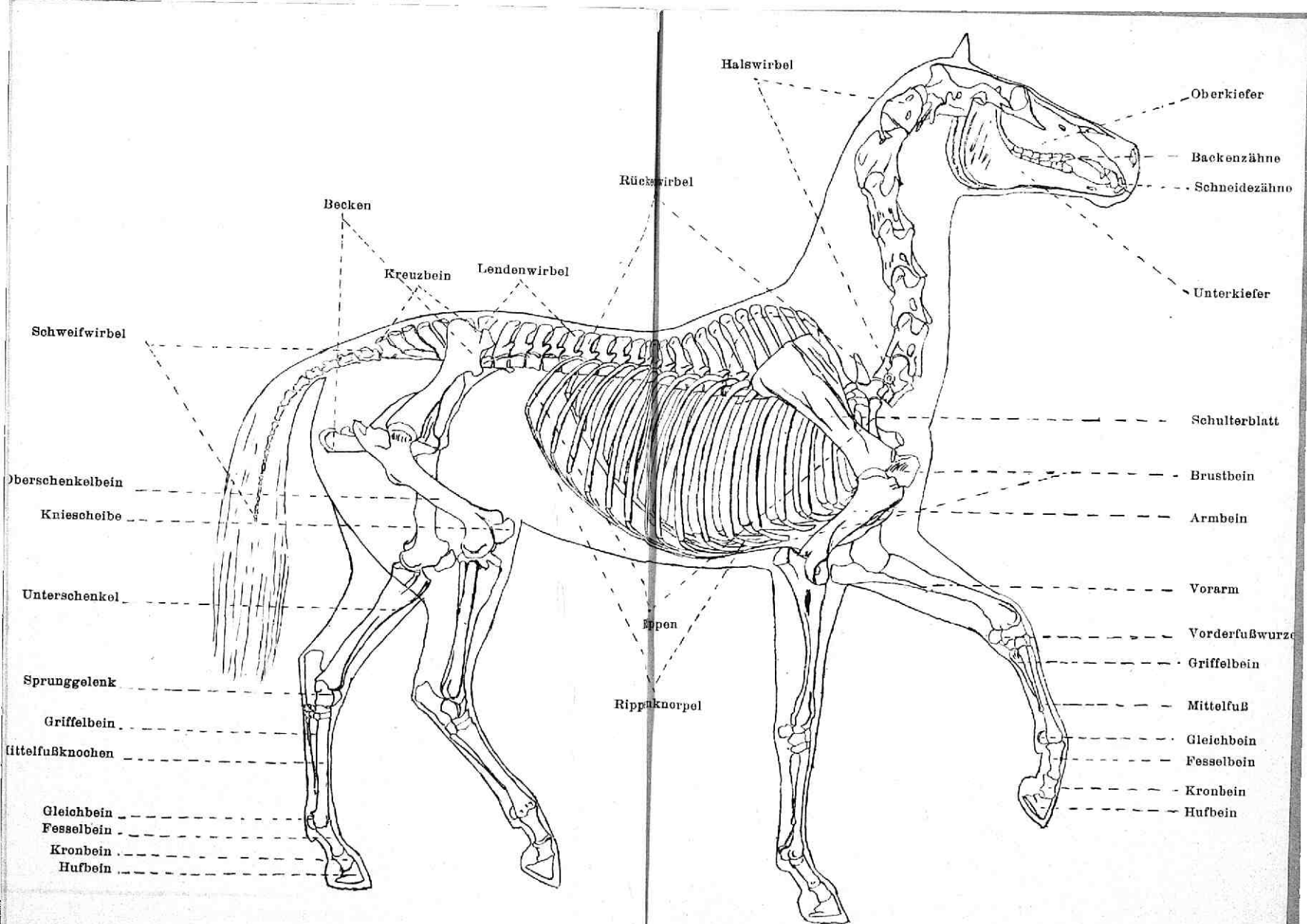
Kreuzerschlag, akute Kreuzlähmung	18
Hufrehe, Huferschlag, Rehe	18
Kronentritt	19
Nageltritt	19
Geburtshilfe	21
Gebärmuttervorfall	21

Bau und Verrichtungen des Pferde- körpers.

Für das Verständnis derjenigen sofort erforderlichen Maßnahmen, welche bei plötzlichen Unglücksfällen oder Erkrankungen des Pferdes erforderlich werden, ist eine gewisse Kenntnis des Körperbaues und der Verrichtungen des Körpers nötig. Es mag daher zunächst in großen Zügen eine Schilderung der einschlägigen Verhältnisse vorangeschickt werden.

Knochengerüst (Skelett) des Pferdes. (s. Tafel 1.)

Die Grundlagen des Pferdekörpers bildet das Knochengerüst (Skelett), welches sich aus vielen einzelnen Knochen zusammensetzt. Die Wirbelsäule besteht aus 7 Hals-, 18 Brust- oder Rücken-, 6 Lendenwirbeln, aus dem aus 5 Kreuzwirbeln durch Verwachsung entstandenen Kreuzbein und den 18—20 Schweifwirbeln. Am vorderen Ende der Wirbelsäule ist der Kopf gelenkig angesetzt. Derselbe besteht aus einer größeren Anzahl von Kopfknochen, welche mit Ausnahme des Unterkiefers fest miteinander verwachsen sind. Der Unterkiefer ist im Kiefergelenke beweglich am Kopfe befestigt und trägt 6 Schneidezähne und 12 (jederseits 6) Backenzähne, welche zusammen mit den im Zwischenkiefer stehenden 6 Schneidezähnen und den 12 Backenzähnen des Oberkiefers (jederseits 6) das Gebiß bilden. Bei Hengsten und Wallachen (ausnahmsweise auch bei Stuten) kommen dazu die 4 Hakenzähne, von denen 2 im Ober- und 2 im Unterkiefer (je 1 auf jeder Seite) stehen. An die 18 Brustwirbel lenken sich seitlich die 18 Rippenpaare an, die an ihren unteren Enden durch das Brustbein verbunden werden und so den Brustkorb bilden. An letzterem sind die beiden Vordergliedmaßen durch Muskelmassen befestigt. Die Verbindung der Hintergliedmaßen mit dem Kreuzbein und folglich auch mit der Wirbelsäule wird durch Vermittlung des Beckens hergestellt.



Tafel 1. Knochengerüst (Skelett) des Pferdes.

Jede Vordergliedmaße besteht von oben nach unten aus dem Schulterblatt, dem Armbein, dem Vorarm (zusammengesetzt aus Elle und Speiche), der aus 8 einzelnen Knochen bestehenden Vorderfußwurzel (fälschlich und schlecht Vorderknie genannt), dem Mittelfußknochen mit den beiden Griffelbeinen, dem Fesselbein mit den beiden Gleichbeinen, dem Kronbein und dem Hufbein nebst Strahlbein.

Jede Hintergliedmaße (von oben nach unten) weist an einzelnen Knochen auf: das Oberschenkelbein nebst Kniescheibe, den Unterschenkel, bestehend aus dem Schienbein und dem Wadenbein, dem Sprunggelenk (aus 7 einzelnen Knochen zusammengesetzt), dem Mittelfußknochen mit seinen beiden Griffelbeinen, dem Fesselbein nebst den beiden Gleichbeinen, dem Kronbein und dem Hufbein mit dem Strahlbein.

Gelenke.

Alle Knochen, mit Ausnahme der Kopfknochen (ausschl. des Unterkiefers) sind gegeneinander beweglich; sie bilden Gelenke miteinander. Die aneinanderstoßenden Knochenflächen (Gelenkflächen) sind mit einer knorpeligen Schicht (Gelenkknorpel) überzogen und die Knochenenden sowie der zwischen ihnen gelegene Raum (Gelenkhöhle) werden von einer festen Haut, der Gelenkkapsel, umschlossen. In der dadurch gebildeten Gelenkhöhle befindet sich eine zähe, schleimhaltige Flüssigkeit, die Gelenkschmiere, welche die Gelenkflächen schlüpfrig erhält und von der Gelenkkapsel geliefert wird.

Zur besseren Befestigung der Knochenenden aneinander bzw. zur Einschränkung ihrer Beweglichkeit nach gewissen Richtungen dienen die straffen und sehr festen Gelenkbänder.

Muskeln und Sehnen.

Die Bewegung der einzelnen Knochen gegeneinander besorgen die Muskeln, welche in ihrer Gesamtheit als Fleisch bezeichnet werden und um die Knochen herum gelagert sind. Zur Uebertragung der Muskelbewegungen auf weiter entfernte Knochen dienen die festen strangförmigen Sehnen, in welche die meisten Muskeln auslaufen und die sich an die zu bewegenden Knochen ansetzen. Außer zur Bewegung dienen auch manche Muskeln zur Bildung und Begrenzung der großen Körperhöhlen. Die Bauchhöhle

wird zum größten Teile von den plattenartigen Bauchmuskeln umschlossen, während das Zwerchfell die Grenze zwischen Brust- und Bauchhöhle bildet.

Blutkreislauf (Zirkulation).

Die Erhaltung und Ernährung aller Körperteile erfolgt durch das Blut. Dieses wird durch das in der Brusthöhle gelegene Herz, welches sich bei ruhenden, gesunden Pferden 36—40 mal in der Minute, bei arbeitenden, aufgeregten oder kranken Pferden aber 60, 80 und mehr Male zusammenzieht (schlägt), gleichsam wie von einer Pumpe in ein Röhrensystem (Blutgefäße) getrieben. Die Blutgefäße durchziehen den ganzen Körper und führen so allen Teilen desselben das Blut zu. Dieser Vorgang, Zirkulation genannt, vollzieht sich ohne Unterbrechung Tag und Nacht, und so lange das Tier lebt, in folgender Weise:

Aus der linken Herzkammer gelangt das hellrote (arterielle) Blut stoßweise in die großen Puls- oder Schlagadern (Arterien), an denen man dort, wo sie oberflächlich liegen, das Einströmen in Form des Pulses in der Minute ebenso oft, wie das Herz schlägt, fühlen kann. Durch reiche Verzweigungen dieser großen Schlagadern in solche von immer kleinerem Durchmesser gelangt das Blut schließlich in ganz winzig kleine Röhren, die Haargefäße, welche alle Körperorgane netzartig durchziehen und so den Uebergang der im Blut enthaltenen Nährstoffe in die einzelnen Körperteile ermöglichen (Stoffwechsel). Aus diesen kleinen Haargefäßen strömt das nunmehr dunkel (venös) gewordene Blut in allmählich wieder weiter werdende Blutgefäße, die Blutadern (Venen), welche sich zu größeren Stämmen vereinigen und schließlich das Blut zur rechten Vorkammer des Herzens zurückbringen. Von dort fließt es in die rechte Herzkammer und wird durch die Zusammenziehungen des Herzens in die Lungenschlagadern und schließlich in die Haargefäße der Lunge getrieben. Hier in der Lunge gibt das dunkle (venöse) Blut seine Kohlensäure an die Atmungsluft ab und nimmt aus dieser Sauerstoff auf, sodaß es wieder hellrot (arteriell) wird. Durch die aus den Haargefäßen der Lunge sich zusammensetzenden Lungenblutadern gelangt jetzt das Blut in die linke Herzvorkammer, von da in die linke Herzkammer und beginnt so den oben beschriebenen Kreislauf von neuem.

Atmung (Respiration).

Die Vergrößerung der Brusthöhle, welche hauptsächlich durch die Abflachung des muskulösen, nach der Brusthöhle zu kuppelförmig gewölbten Zwerchfelles herbeigeführt wird, schafft in der allseitig geschlossenen Brusthöhle einen geringeren Luftdruck als außen, sodaß die äußere Luft durch die Nase, den Kehlkopf, die Luftröhre und ihre Zweige (Bronchien) in die Lunge hineinströmt (Einatmung) und diese ausdehnt. In der Lunge gibt die eingeatmete Luft ihren Sauerstoff an das vom rechten Herzen kommende Blut ab und nimmt von diesem die Kohlensäure auf. Durch Verkleinerung des Brustraumes, die vorwiegend durch die Rückkehr des Zwerchfelles zur ursprünglichen Wölbung erfolgt, werden die Lungen zusammengedrückt und die in ihr enthaltene verbrauchte Luft auf dem oben bezeichneten Wege wieder nach außen befördert (Ausatmung). Dieser Vorgang (Atemzüge) wiederholt sich, solange das Tier lebt, in der Ruhe und bei gesunden Pferden in jeder Minute 12 mal. Bei der Arbeit und bei kranken Tieren vermehrt sich die Zahl der Atemzüge bis zu 50 und darüber in der Minute.

Ernährung.

Die "Futterstoffe" (flüssige und feste) nimmt das Pferd zunächst in das Maul und schluckt flüssige sofort ab, während feste von den Backenzähnen sorgfältig gemahlen (gekaut) und mit dem OhrdrüsenSpeichel eingespeichelt werden. Das Gekaute wird dann bissenweise in die Rachenhöhle gebracht und durch den Schlund in den Magen befördert (Abschlucken). Im Magen erfolgt eine weitere Vermischung des Futters mit dem Magensaft und eine teilweise Umwandlung des festen Futters in flüssige, aufsaugbare Nährstoffe. Nach einiger Zeit (6—10 Stunden) tritt der im Magen gebildete Speisebrei in den Darm über; daselbst werden ihm die von der Leber, der Bauchspeicheldrüse und den Darmdrüsen gelieferten Verdauungssäfte (Galle, Bauchspeichel, Darmsaft) beigemischt und er erfährt bedeutende Umsetzungen. Durch die Einwirkung der genannten Verdauungssäfte werden aus dem Futterbrei die für den Tierkörper erforderlichen Nährstoffe frei und für die Aufsaugung geeignet gemacht (Verdauung). Auf dem langen Wege, den der Futterbrei beim Pferd im Magen und Darmkanale, namentlich im Dün-, Blind- und Grimmdarme zurücklegt, werden die aufgenommenen Getränke sowie auch die durch

die Verdauung gebildeten Nährstoffe von der Darmwand aufgesogen und dem Blute zugeführt. Der dann verbleibende Rest des Futters wird unverdaut als Kot in Form von Ballen, die im Mastdarme gebildet werden, durch den After von Zeit zu Zeit abgesetzt.

Harnbildung und -Absatz.

Die im Blute kreisenden und den Körpergeweben so zugeführten Nährstoffe werden in letzteren umgesetzt und zersetzt (Gewebsernährung). Die Zersetzungsprodukte der Gewebsernährung werden wieder in die Blutbahn aufgenommen und sie, sowie ein großer Teil der mit der Nahrung bzw. dem Trinkwasser in den Körper eingeführten Flüssigkeiten werden in den Nieren als Harn wieder ausgeschieden. Der Harn fließt von den Nieren durch die Harnleiter in die Harnblase und wird von dort durch die Harnröhre von Zeit zu Zeit nach außen entleert.

Nervensystem.

Am Nervensystem unterscheidet man die Zentralorgane (Gehirn und Rückenmark) und die von diesen abgehenden Nerven. Letztere heißen, je nachdem sie nur das Gefühl oder nur die Bewegung vermitteln, Gefühls- oder Bewegungsnerven. Nerven, welche beide Verrichtungen besorgen, heißen gemischte Nerven. Das Gehirn hat seine Lage in dem als Schädel bezeichneten Kopfteil und ist fast allseitig von Knochen dicht umschlossen. An dasselbe setzt sich nach hinten das Rückenmark an, welches in dem in der Wirbelsäule befindlichen Kanal (Wirbelkanal) eingebettet liegt. Vom Gehirn und vom Rückenmarke zweigen sich die Nerven ab, welche sich als mehr oder weniger starke Stränge in allen Teilen des Tierkörpers verbreiten, indem sie sich in zahlreiche, immer feiner werdende Aeste auflösen. Während das Gehirn und Rückenmark die Mittelpunkte darstellen, von denen aus alle Bewegungen veranlaßt werden, sind die Bewegungsnerven die Leitungsdrähte, welche den Antrieb zur Bewegung von den Zentralorganen nach den betr. Teilen (Muskeln) übertragen. Das Gehirn ist ferner Sitz des Willens und der bewußten Empfindung, es empfängt durch die Gefühlsnerven die an den verschiedensten Körperstellen gesetzten Reize und bringt sie als Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken usw. zum Bewußtsein.

Aufheben gefallener oder festliegender Pferde.

Gefallene Pferde, zumal ältere, bedürfen zum Aufstehen oft der Hülfe. Besondere Apparate (Flaschenzüge, Hebeebäume, Gurte usw.) fehlen in der Regel und man muß sich dann meist auf die Fähigkeit des Pferdes, bei geeigneter Lagerung der Gliedmaßen und beim Antreiben mit Peitsche oder Stock selbständig aufzustehen, verlassen. Man bringt solche Tiere durch Unterstützen am Widerrist und durch Ziehen des Kopfes nach der oben liegenden Seite zu in die Brustlage und streckt nunmehr die gebeugten und unter die Brust geschlagenen Vorderbeine nach vorn heraus. Wird das Pferd jetzt mit der Peitsche angetrieben, der Kopf schräg nach der Seite gezogen und das Hinterteil am Schweife durch einige Männer kräftig angehoben, so gelingt es fast stets, die Tiere hoch zu bringen.

Ist der Grund, auf dem die Pferde liegen, glatt, so ist vorheriges Streuen von Asche oder Sand, sowie Unterlegen von Säcken oder Pferdedecken erforderlich, da die Pferde beim Aufstehen sonst leicht ausgleiten und sich beim Stürzen schwere Beschädigungen zuziehen. Im Winter soll man Pferde nie lange Zeit auf der Erde im Freien liegen lassen, weil sie durch die Kälte sehr bald steif werden und dann schwer oder garnicht hoch zu bringen sind. Haben Pferde längere Zeit auf derselben Seite gelegen, so müssen sie vor dem Hochheben über den Rücken hinweg auf die andere Seite gewälzt werden.

Pferde, die sich im Stall unter der Krippe oder in Bodenvertiefungen (Gräben, Gruben) oder beim Wälzen gegen Wände festgelegt haben, müssen stets erst auf freie ebene Stellen gebracht werden, ehe sie aufstehen können. Sie werden dazu mittels eines Seiles, welches an dem unten liegenden Hinterfuße dicht über dem Sprunggelenke befestigt wird,

und durch Ziehen am Schweif auf untergelegtem Stroh unter der Krippe hervor, ev. auf die Stallgasse oder gar ins Freie (bei zu engem Stall), aus Gräben und aus sonstigen Vertiefungen herausgezogen und nun in der oben angegebenen Weise hochgebracht.

Sollten Pferde nicht bald in die Höhe gebracht werden können, so muß man an schwere Knochenbrüche (Becken, Wirbelsäule usw.) oder an Lähmungen (Nerven-, Nierenschlag, Kreuzlähmung) denken und man läßt sie dann am besten weich gelagert und im Winter gut eingedeckt liegen, bis der Tierarzt zur Stelle ist, der dann das Weitere anordnet, weil durch nicht sachgemäße Hebe- und Transportversuche unter solchen Umständen nur geschadet wird.

Transport kranker Pferde.

Kranke Pferde, gleichgültig ob an inneren oder äußeren Krankheiten leidend, sollten nur in äußersten Notfällen zu Fuß transportiert werden, weil die krankhaften Zustände in den meisten Fällen durch die Bewegung verschlimmert werden und selbst tödlich verlaufen können. Beispielsweise werden bei Knochenbrüchen durch das Gehen meist starke Verschiebungen der Bruchstücke und Verletzungen benachbarter Gelenke, Blutgefäße usw. erzeugt. An Wunden entstehen durch die Bewegung oft heftige Nachblutungen, bei lungenkranken Tieren hochgradige Atemnot und ev. Erstickung usw. In der Regel soll daher die Beförderung kranker Pferde mittels Viehtransportwagen erfolgen. Meist ist es praktisch, die Pferde am Orte des Unfalles oder der Erkrankung bis zur Untersuchung durch den Tierarzt zu belassen und dann nach des letzteren Anordnungen den Transport vorzunehmen bezw. zu unterlassen.

Krankheiten des Pferdes.

Im Nachfolgenden ist keine erschöpfende Abhandlung über Wesen, Behandlung usw. aller beim Pferde vorkommenden Krankheiten gegeben, sondern es sind nur diejenigen berücksichtigt, welche öfter vorkommen, leicht erkennbar sind und sofortige Hilfe erheischen. In Krankheitsfällen, die selten vorkommen und deren Erkennung schwer ist, tut man

gut, nicht selbständig zu behandeln, sondern so schnell als möglich tierärztliche Hilfe zu rufen. Die richtige Behandlung gründet sich eben auf einer richtigen Erkennung des Leidens und in Zweifelsfällen schadet man weniger durch Unterlassung jeglicher Behandlung als durch Anwendung einer falschen.

Wunden und Verletzungen.

Jede Wunde bzw. Verletzung der Körpergewebe bringt zwei Gefahren mit sich:

1. Die Blutung. Ist diese erheblich, so kann sie zur Verblutung führen. Letzteres tritt bei Verletzung der Schlagadern (Arterien), was sich durch Spritzen im Strahle kennzeichnet, am leichtesten ein, aber auch Verletzung großer Blutadern (Venen) kann zur Verblutung führen. Nicht erhebliche Blutungen wirken in der Regel nicht direkt tödlich, erhöhen aber die unter 2 genannte Gefahr.

2. Die Infektion d. h. das Eindringen kleinster pflanzlicher Lebewesen (Bakterien) in die Wunde. Sie kommt beim Pferd in der Regel schon beim Entstehen der Wunde zustande, kann aber auch noch später durch Liegen in der Streu, unsachgemäße Behandlung usw. herbeigeführt werden. Die Infektion ist die Ursache der Eiterung, des Brandes, des Wundstarrkrampfes, der Blutvergiftung usw. Diesen beiden Gefahren muß sofort nach dem Entstehen der Wunde begegnet werden. Die Stillung nicht erheblicher Blutungen vollzieht sich meist von selbst, sie kann aber auch durch Druck auf die blutenden Gefäße begünstigt werden. Man nimmt dazu ein mehrfach zusammengelegtes Stück alter reiner Leinwand (Kompressen), tränkt es mit Desinfektionsflüssigkeit (2%iges Kreolin-, Lysol-, Karbolwasser, 3%ige essigsäure Tonerde, im Notfall verdünnter Essig), und drückt dieses entweder mit der Hand oder, wo ein Verband anzulegen ist (Gliedermaßen, Huf), mit daraufgelegter Wundwatte oder reiner Heede und schließlich mittels Binden fest an. Wundwatte soll niemals direkt auf die Wunde gebracht werden. Höhlenwunden kann man mit derart zubereiteter Leinwand zwecks Blutstillung ausstopfen.

Ist die Blutung erheblich, dann muß sie zunächst durch Druck mit dem Finger auf das blutende Gefäß (Digitalkompression) gestillt werden, bis man obige Stoffe herbeigeschafft hat. Diese Methode (Digitalkompression) muß bei heftigen Blutungen und an Stellen, wo kein Verband oder

keine Verbandstoffe angebracht werden können, zuweilen stundenlang angewendet werden und ist in solchen Fällen die einzige erfolgreiche Blutstillungsmethode.

An den Gliedmaßen lassen sich alle Blutungen unterhalb der Vorderfußwurzel bzw. des Sprunggelenkes vorderhand in der in Fig. 1 und 2 dargestellten Weise stillen. Nur darf der umgeschürte Strick ohne Nachteil nicht länger als zwei Stunden liegen bleiben. In dieser Zeit wird es meist gelingen, einen Tierarzt zur endgültigen Blutstillung herbeizuholen.

Gegen die Wundinfektion muß man vor allen Dingen dadurch ankämpfen, daß man jede Berührung der Wunde nach Möglichkeit vermeidet und, wo irgend möglich (Gliedmaßen, Huf), einen Schutzverband anlegt, der mit den oben genannten Mitteln (Desinfektionsmitteln) feucht erhalten wird.

Ist kein Verband möglich oder läßt sich die Wunde nicht ausstopfen, dann wird die Wunde bis zur Ankunft des Tierarztes von 3 zu 3 Stunden mit den obigen Desinfektionsmitteln leicht ausgespült.

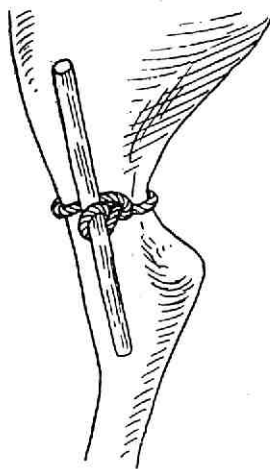
Im übrigen sorgt man dafür, daß der Patient die Wunde nicht scheuern und benagen kann, weil

dies die Blutung und die Infektion befördert. Im weiteren Verlauf ist die Behandlung je nach Art, Beschaffenheit, Sitz usw. der Wunde sehr verschieden und wird daher nach den Angaben des Tierarztes auszuführen sein.

Wunden, die bis in die Brust- oder Bauchhöhle dringen, sind außer den beiden obigen Gefahren noch einer anderen ausgesetzt, nämlich dem Austritte der Lunge, des Darmes, des Netzes usw. aus der Wunde (sogenannter Vorfall). Solche



Figur 1.
Vorläufige Blutstillung am Vorderschenkel.



Figur 2.
Vorläufige Blutstillung am Hinterschenkel.

vorgefallenen Teile werden oft schwer verletzt oder sie verändern sich derart, daß sie später nicht ohne Gefahr für das Tier wieder in ihre Höhle zurückgebracht werden können. Deswegen müssen solche ausgetretenen Eingeweide sorgfältig mit abgekochtem lauwarmen Wasser abgespült, mit reinen Leinentüchern, die mit $\frac{1}{2}\%$ igem Karbol-, Kreolin- oder Lysolwasser getränkt sind, umhüllt werden und dann eventuell durch um die Brust oder den Bauch lose umgelegte Bettlaken oder Pferdedecken bis zur Ankunft des Tierarztes getragen werden. Entschieden zu widerraten wegen der damit verbundenen Beschädigung und wegen der Infektionsgefahr ist das einfache Hineinstopfen der vorgefallenen Teile in ihre Höhle.

Verätzungen und Verbrennungen.

Verätzungen müssen sofort und je nach der Art des ätzenden Mittels verschieden behandelt werden, damit die ätzende Substanz möglichst schnell entfernt und unwirksam gemacht wird. Bei Verätzung mit Säuren wird mit Kalkwasser oder dünner Soda- oder Pottaschenlösung (1—2%ig) sorgfältig abgespült (nicht waschen oder gar reiben). Umgekehrt nimmt man dazu bei Verätzungen mit Laugen (Kali-, Natronlauge, Seifenstein) oder gelöschtem Kalk Essigwasser zur Abstumpfung des Aetzmittels.

Ausgeschlossen sind alle diese Mittel, wenn Aetzmittel in die Augen gekommen sind. In solchen Fällen dürfen nur viel Wasser oder ölige Mittel in das Auge gebracht und zum Herausspülen des Aetzmittels benützt werden und es ist tierärztliche Hilfe wegen der später leicht bleibenden Sehstörungen besonders frühzeitig zuzuziehen.

Verbrennungen kommen beim Pferde sehr selten vor und werden höchstens bei Feuersbrünsten gesehen. Am häufigsten werden solche an den Beinen bis zum Fesselgelenke beobachtet, wenn die Pferde in heiße Asche oder bei Hochofenbetrieben in glühende Schlacke treten. Das Waschen der betreffenden Hautstellen mit Wasser, Desinfektionsmitteln usw., sowie jedes Reiben und Scheuern derselben ist zu vermeiden und als bestes Mittel für Verbrennungen zunächst eine Mischung von Kalkwasser und Leinöl, die vorsichtig aufgetragen wird, zu benutzen. Das Aufstreichen von Eigelb oder Milchrahm (Sahne) oder das Bepudern mit Stärkemehl sind als Notbehelfe anzusehen.

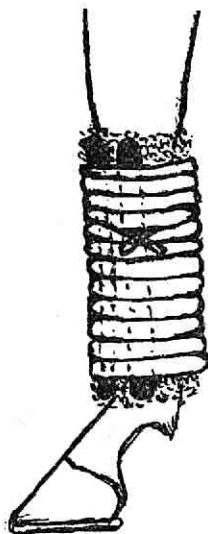
Knochenbrüche.

Knochenbrüche sind beim Pferde nicht gerade selten und besonders an den Gliedmaßen (Fesselbein, Unterschenkel), am Becken und an der Wirbelsäule. Da die Erscheinungen der Knochenbrüche nicht immer so offensichtlich sind, so soll man bei allen Pferden, die durchgegangen oder gestürzt oder stark angestrengt sind und dabei plötzlich schwer lahm geworden sind oder sich nicht erheben können, stets an Knochenbrüche denken. Am leichtesten zu erkennen sind vollständige Brüche der Gliedmaßenknochen, weil durch starke Verschiebung der Bruchstücke gegeneinander abnorme Beweglichkeit an dem betr. Gliede festgestellt werden kann. Zuweilen finden sich an der Bruchstelle gleichzeitig Wunden, sodaß die Bruchstücke sichtbar sind (offener Bruch).

Die Behandlung von Knochenbrüchen lohnt sich in vielen Fällen bei Pferden überhaupt nicht; nur bei jungen und sehr wertvollen Zuchtieren kommt eine solche in Frage und sie wird nach dem Ermessen des Tierarztes zu gestalten sein. Bis zu dessen Ankunft handelt es sich darum, schwerere Schädigungen an der Bruchstelle (Zerreißen von Sehnen, Muskeln, Nerven, Blutgefäßen usw.) durch Feststellung der beweglichen Bruchstücke zu vermeiden. Man legt dazu einen Verband an, indem die Bruchstelle und ihre Nachbarschaft bis über die nächsten Gelenke hinaus mit Watte, Heede oder Werg umwickelt und diese mit Binden aus Leinwand, Sackleinen, Flanell, Pferddecke usw. befestigt werden. Durch darüber gelegte Schienen aus Holz, Schusterspahn, Pappe, Leder, Blechstreifen, Bänderisen, Weidenruten, Stroh usw. und darüber angelegte Binden werden die Bruchenden festgestellt (Fig. 3).

Sind an der Bruchstelle Wunden vorhanden (offener Bruch), so müssen diese vor Anlegen des Schienenverbandes in der oben angegebenen Weise (S. 9) mit einem Verbands versehen werden.

Kann kein Verband angelegt werden oder fürchtet man



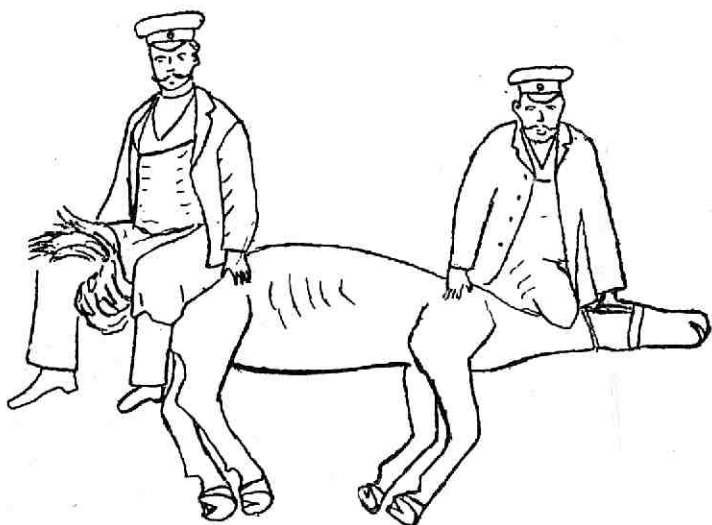
Figur 3.

Geschienter Bruch.

trotz desselben Nachteile von einem Transporte, so läßt man bis zur Ankunft des Tierarztes das Pferd am Unfallort, andernfalls muß der Transport zum Stalle mittels Wagen erfolgen.

Ohnmachts-, Schwindelanfälle, Epilepsie (Fallsucht), Krämpfe.

Diese beim Pferd in der Regel vom Gehirn ausgehenden Krankheiten erfordern eine sehr eingehende tierärztliche



Figur 4. Festhalten liegender Pferde.

Untersuchung zwecks Feststellung der Ursache und der Behandlung. Die erste Hilfe beschränkt sich darauf, die Pferde, wenn sie taumeln und schließlich fallen, vor Beschädigungen zu schützen. Die Patienten werden ev. sofort ausgespannt, der Reiter steigt ab und durch Ueberhängen einer Decke über den Kopf hält man äußere Reize vom Gehirne fern. Liegen die Pferde, so läßt man sie ruhig liegen, bis der Anfall vorüber ist, dann stehen sie von selbst auf. Schlagen sie viel mit dem Kopf umher oder springen auf und stürzen wieder hin, so kniet sich jemand auf den Hals und drückt

den Kopf des Pferdes nieder, um schwere Beschädigungen zu verhüten. Eine zweite Person setzt sich zu demselben Zweck auf das Hinterteil des Pferdes. (Fig. 4.) Ist der Anfall vorüber, dann bringt man die Pferde in den Stall, weil sie meist etwas erschöpft sind.

Fremdkörper im Auge.

Die zuweilen in den Lidbindehautsack geratenen Fremdkörper (Spreu, Staub, Sand, Häcksel) reizen das Auge stark und erzeugen nicht nur heftiges Tränen, sondern auch Verletzungen der Hornhaut und später Sehstörungen. Die Entfernung des eingedrungenen Körpers gelingt anfangs oft durch Spülungen mit Wasser. Auf jeden Fall muß aber vor den Versuchen gewarnt werden, die Fremdkörper mit Instrumenten zu entfernen, da dies meist zu Verletzungen des Auges führt. Gelingt die Entfernung des Fremdkörpers nicht alsbald durch Spülungen, dann ist schleunigst tierärztliche Hilfe zu holen.

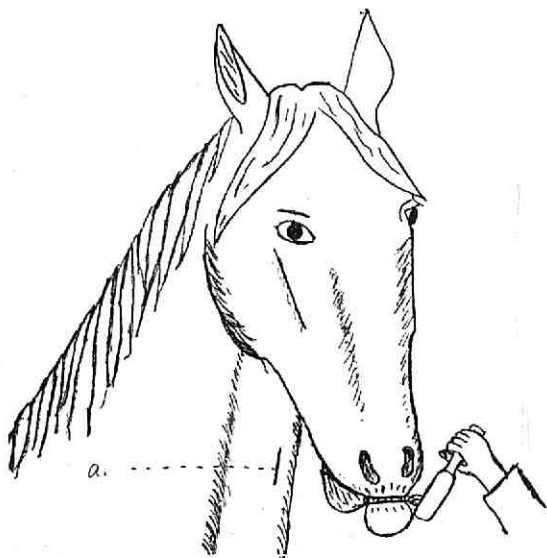
Fremdkörper in der Rachenhöhle oder im Schlunde.

Treten Pferde plötzlich vom Futter zurück, ziehen krampfhaft den Kopf an die Brust, speicheln, würgen und entleeren Futterbrei durch die Nase, so liegt eine Unwegsamkeit der Rachenhöhle oder des Schlundes vor. Man entzieht solchen Pferden sofort jegliches Futter (auch Wasser) und bindet sie so an, daß sie auch keine Streu fressen können. Die Anwendung von Schlundröhren und ähnlichen Apparaten ist beim Pferde nicht so einfach und muß ev. dem Tierarzt überlassen bleiben, da der Laie damit meist schwere Verletzungen des Schlundes erzeugt.

Atemnot, Erstickungsgefahr.

Plötzlich entstehende Atemnot kann durch Verlegung der luftzuführenden Wege (Nase, Kehlkopf, Luftröhre und ihrer Zweige) entstehen, kann aber auch ihre Ursache in Erkrankungen der Lunge oder des Herzens haben, sodaß es nur dem Tierarzte möglich sein wird, genauere Angaben über die Behandlung zu machen. Die erste Hilfe muß dafür sorgen, daß den Pferden die Atmung auf jede Weise erleichtert wird (Oeffnung von Stalltüren und Fenstern, Abnehmen

des Geschirres und Sattels, der Decken und Deckengurte usw.). Gütliches Zureden hilft oft, weil die Pferde meist aufgeregt werden, wenn Atemnot auftritt. In Fällen, wo infolge von Verletzung der Nase oder des Kehlkopfes Erstickungsgefahr droht, gibt es nur ein Mittel, den Luftröhrenschnitt, den in solchen verzweifelten Fällen auch der Laie mal vornehmen muß. Dazu werden am gut gebremsten Pferde die Haut und die darunter gelegenen Weichteile an der Grenze zwischen dem oberen und mittleren Drittel des



Figur 5. Luftröhrenschnitt. *a* Schnittstelle.

vorderen Halsrandes der Länge nach auf 8—10 cm durchschnitten und die nun freiliegenden Luftröhrenringe werden in derselben Richtung auf eine Strecke von 5—6 cm gespalten (Fig. 5). In die Wunde der Luftröhre steckt man zwei Finger hinein und erweitert sie, sodaß die Luft frei eintreten kann.

Droht nicht Erstickungsgefahr, sondern ist die Atmung nur schwierig, so überläßt man diese Operation besser dem Tierarzt, andernfalls aber schafft man auf obige Weise bis zur Ankunft des Sachverständigen dem Tiere Luft, da es sonst erstickt.

Kolik.

Mit dem Namen „Kolik“ wird viel Unfug getrieben. Sobald ein Pferd nicht frißt, mit den Vorderfüßen scharrt, sich öfter hinlegt und aufsteht, heißt es sofort, das Pferd hat Kolik und es wird mit meist nicht passenden oder direkt schädlichen Mitteln dagegen vorgegangen. Abgesehen davon, daß Pferde aus Langerweile scharren, daß von der Arbeit ermüdete Pferde oft nicht fressen, wenn sie in den Stall kommen, sondern sich hinlegen und sich sogar wälzen, ist das oben beschriebene Verhalten der Pferde nur ein äußerer Ausdruck für Unbehagen oder Schmerzen, welche ihren Sitz oft in der Bauchhöhle haben, aber auch durch Krankheiten an anderen Körperstellen bedingt sein können. Von den vielen Erkrankungen in der Bauchhöhle, welche obige Erscheinungen erzeugen, mögen nur einige hier aufgeführt werden, um zu zeigen, wieviel mit dem Begriffe „Kolik“ gesündigt wird und wie fehlerhaft die schablonenhafte Behandlung dieses Leidens ist. Es kann vorliegen: Schlundverstopfung, Magenverstopfung, Magenzerreißung, Dünndarmverstopfung, Dünndarmverschlingung, Dünndarmschiebung, Dünndarmverlagerung, Dünndarmentzündung, Blindarmverstopfung, Blinddarmlähmung, Grimmdarmverstopfung, Grimmdarmentzündung, Axendrehung des Grimmdarmes, Darmkatarhe, Durchfälle usw., Bauchfellentzündung, Bauchbrüche, Geburtshindernisse und falsche Wehen, Milzbrand usw. So verschieden diese einzelnen der Kolik zugrunde liegenden Krankheiten sind, so schwierig ist auch ihre Erkennung und so wenig kann es eine allen gemeinsame Behandlung geben. Erst durch eingehende tierärztliche Untersuchung kann die Ursache und die erforderliche Behandlung festgestellt werden. Bis zum Eintreffen tierärztlicher Hilfe ist deshalb dafür zu sorgen, daß sich die Tiere durch ungestümes Hinwerfen keine Verletzungen zuziehen oder der Zustand nicht noch verschlimmert wird.

Zunächst wird den Pferden jegliches Futter und Getränk entzogen. Man bringt sie in einen Stall allein oder, wo dies nicht geht, entfernt man die Nachbarpferde, damit diese nicht durch die Kranken beschädigt werden. Ferner sorgt man für weiche Unterlage; sehr geeignet sind Räume mit weichem Sand-, Torf- oder Lohboden. Gegenstände, an denen die Kranken sich verletzen können, werden entfernt. Liegen die Pferde ruhig, so läßt man sie liegen. Das Wälzen wird

ihnen nur dann nicht gestattet, wenn sie es so heftig ausführen, daß sie sich verletzen.

Legen sich die Pferde fortwährend hin und springen wieder auf oder werfen sie sich sehr ungestüm hin, dann nimmt man sie aus dem Stall und läßt sie umherführen. Bewegen in schnelleren Gangarten (Trab oder Galopp) sind nicht erforderlich, sie können sogar schädlich wirken.

Abreiben des Bauches mit Strohwischen ev. nach vorherigem Besprengen der Haut mit Kampherspiritus (Terpentinöl reizt stark und ist nicht ungefährlich) sind oft vorteilhaft und jedenfalls unschädlich, wenn sie nicht übertrieben werden, da durch sehr starkes Reiben Hautentzündungen entstehen.

Einwickeln des Leibes in Decken, eventuell nachdem ein feuchter Sack oder ein leinenes Bettuch zuerst umgelegt worden ist (Prießnitzsche Umschläge), ist nur zu empfehlen, wenn keine Auftreibung des Bauches besteht. Besteht solche, so empfehlen sich eher kalte Begießungen des Bauches, die jedoch nur im Sommer ausführbar sind.

Klystiere von kaltem Wasser oder Seifenwasser in den Mastdarm dürfen nie mit einer Spritze gemacht werden, weil dadurch leicht Verletzungen des Mastdarmes verursacht werden und diese zuweilen Lebensgefahr erzeugen. Ungefährlich erfolgt das Einfüllen solcher Flüssigkeiten, indem man das eine Ende eines Gummischlauches durch den After in den Mastdarm steckt und das andere Ende mit einem Trichter versieht, letzteren hochhält und in ihn die Flüssigkeit einfüllt. Auch die für den Menschen viel benützten Irrigatoren eignen sich hierzu. Wegen der Verletzung des Mastdarmes und deren Folgen ist auch das Eingehen mit der Hand in den Mastdarm zu unterlassen, zumal es keinen großen Wert für die Behandlung der Kolik hat, sondern dem Tierarzte fast ausschließlich für die Erkennung des ursächlichen Leidens bei der Kolik dient.

Die angeblich bei Kolik oft vorhandene Harnverhaltung ist eine Täuschung und wird durch Reizung der Blase verursacht. Ueberdies können die Pferde, da sie sich alle Augenblicke zum Harnen anstellen, nicht fortwährend Harn absetzen.

Das leider vielfach seitens der Laien übliche schablonenhafte Anwenden von Arzneimitteln (Eingeben oder Spritzen unter die Haut) kann nicht genug getadelt werden, weil dadurch mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird. Die Anwendung dieser Mittel hängt von der genauen Erkenntnis der Ursache der Kolik ab und ist Sache des Tierarztes.

Harnverhaltung.

Daß Pferde den Harn nicht absetzen können, weil ein Blasenkrampf vorliegt, kommt sehr selten vor, meist handelt es sich um Hindernisse in den Harnwegen (Harnsteine), die operativ entfernt werden müssen, oder um die Gewohnheit mancher Pferde, nur im Stall oder auf Streu Harn zu entleeren. Wo also ein Pferd wirklich Harnverhaltung zeigt, bringt man es zunächst in den Stall oder streut ihm etwas Stroh unter, tritt dann trotzdem kein Harnabsatz ein, obgleich das Pferd sich zum Stallen anstellt, so liegen besondere Ursachen vor, deren Beseitigung der Tierarzt sofort vornehmen muß. Alle Einreibungen des Schlauches sind in solchen Fällen zwecklos, meist sogar schädlich, weil sie Entzündungen dieses Teiles verursachen.

Bauchbrüche.

Alle am Bauche des Pferdes, insbesondere am Hodensacke des Hengstes und am Euter der Stute plötzlich auftretenden, scharf begrenzten Anschwellungen sind verdächtig, daß es sich um Brüche handelt. Treten dazu, namentlich bei Hengsten, Kolikerscheinungen, so sind zweifellos Darmteile aus der Bauchhöhle herausgetreten und eingeklemmt (eingeklemmter Bruch). In solchen Fällen versucht man durch vorsichtiges und sanftes Kneten des Bruches die ausgetretenen Teile in die Bauchhöhle zurückzuschieben, vermeidet aber jede Gewalt oder gar die Anwendung von Messer, Trokaren usw. Gelingt das Zurückbringen des Bruches nicht gleich anfangs, dann muss der Tierarzt sofort gerufen werden, um die eventuell nötige Operation vorzunehmen. Bis dahin kann man durch Kühlen mit kaltem Wasser die Bildung von Gasen im ausgetretenen Darms beschränken. Sind die Pferde sehr unruhig (Kolik), dann treten die S. 15ff. erwähnten Maßnahmen ein.

Mastdarmvorfall.

Bei Fohlen, seltener bei erwachsenen Pferden, tritt durch starkes Drängen der Mastdarm in mehr oder weniger erheblicher Länge aus dem After heraus (Vorfall). Bei dem Versuche, denselben zurückzubringen, muß man sehr vorsichtig verfahren, da jede auch noch so kleine Verletzung des Mastdarmes leicht zu bösen Folgen führt. Gelingt das Zurückbringen nicht alsbald oder ist es schwierig, so überläßt man dies dem Tierarzte,

weil die Tiere nötigenfalls dazu betäubt (narkotisiert) und auch operative Eingriffe vorgenommen werden müssen. Bis zur Ankunft des Tierarztes wäscht man den herausgetretenen Mastdarm sauber ab und sorgt dafür, daß er nicht verletzt wird. Die Pferde werden an einen dunklen Ort gebracht, wo keine Fliegen sind, und am Scheuern verhindert. Der Schweif wird zur Seite an den Deckengurt gebunden.

Kreuzerschlag, akute Kreuzlähmung.

Schwere Lastpferde (Belgier), aber auch sonst gut genährte andere Rassen vertragen es nicht gut, wenn sie mehrere Tage ohne Arbeit bzw. Bewegung im Stalle stehen. Sie fangen dann zuweilen schon im Stall oder aber kurze Zeit nach Beginn der Arbeit, die auf solche Feiertage folgt, plötzlich an zu schwitzen, lahmen oder stolpern mit dem einen oder anderen Hinterbeine, werden wackelig im Kreuz usw. Läßt man die Tiere in diesem Zustande weiter arbeiten oder zwingt sie, weiter zu gehen, so brechen sie schließlich zusammen und können sich nicht mehr erheben.

Das beste Mittel zur Verhütung des Leidens ist tägliche Bewegung (auch an Ruhetagen) und ein Abzug am Futter an solchen Ruhetagen. Ist die Krankheit eingetreten, so ist jede weitere Bewegung (also auch der Fußtransport nach dem Stalle) schädlich. Ist kein Transportwagen vorhanden, so läßt man die Tiere gut eingedeckt an Ort und Stelle stehen. Im Winter kann man zum Schutze gegen Wind und Wetter eine Wand aus Strohbündeln um den Patienten herumbauen. Können sich die Pferde nicht mehr erheben, dann müssen sie mittels Wagen oder Schleife in den nächsten Stall gefahren und weich gelagert werden. Das vielfach übliche Eingraben in Schafdünger ist zwecklos und daher zu vermeiden. Die Behandlung des Kranken überläßt man dem Tierarzte.

Hufrehe, Huferschlag, Rehe.

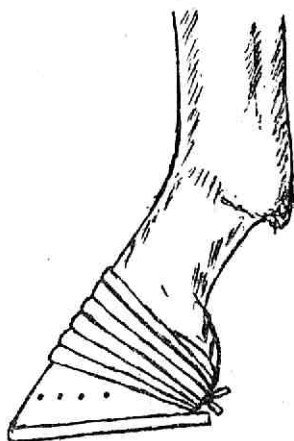
Durch Verfüttern von Roggen, Gerste, Weizen, Bohnen, frischem Klee, frischem Heu oder frischem Hafer, ferner durch länger dauerndes Traben auf hartem Boden ziehen sich Pferde eine Entzündung der Huflederhaut zu, meist auf beiden Vorder-, zuweilen auch gleichzeitig auf den Hinterbeinen. Solche Pferde gehen steif und getrauen sich nament-

lich auf hartem Boden und beim Umdrehen nicht zuzutreten. Oft liegen sie andauernd im Stall und stöhnen bei Bewegungen. Der Appetit ist meist erhalten.

Solchen rehekranken Pferden soll man niemals die Eisen abreißen, weil sie dann garnicht mehr stehen können. Man macht den Kranken eine weiche Streu, entzieht ihnen jegliches Futter und schlägt die Hufe in nasse Lappen ein. Kann man die Hufe dauernd mit fließendem Wasser berieseln, so ist dies besser. Das Einstellen in Flüsse, Bäche usw. ist nur in leichten Fällen möglich, in schwereren Fällen halten die Pferde das dauernde Stehen nicht aus. Die innere und äußere Behandlung der Rehe muß sofort nach Beginn der Krankheit einsetzen, wenn sie baldigen Erfolg haben soll. Der Tierarzt ist daher so früh als möglich zuzuziehen.

Kronentritt.

Alle durch stumpfe, quetschende Gewalt an der Hufkronen entstandenen Verletzungen bergen die Gefahr der Blutung und Infektion in sich, sind aber besonders gefährlich, weil nicht selten tiefer gelegene Teile (Hufgelenk, Sehne, Hufknorpel) verletzt sind und überdies nicht selten Störungen in der Bildung der Wand zustande kommen. Solche Verletzungen müssen daher sofort wie alle Wunden (s. S. 8ff.) behandelt und mit einem Schutzverbande (Fig. 6) versehen werden, damit der Tierarzt, wenn er die weitere Behandlung (Operation) vornimmt, günstige Bedingungen dafür vorfindet. Man soll jeden, auch den leichtesten Kronentritt sofort nach der Entstehung sorgfältig behandeln und tierärztliche Hilfe zuziehen.



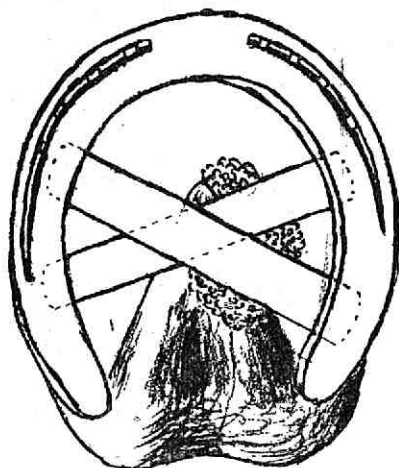
Figur 6.

Verband bei Kronentritt.

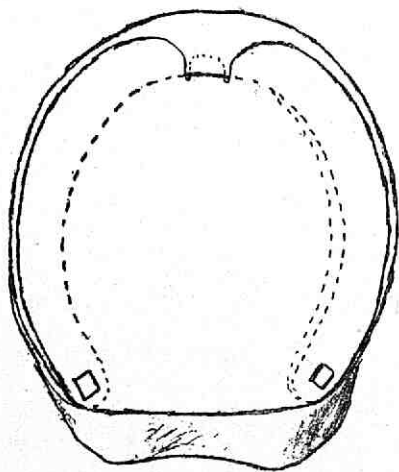
Nageltritt.

Unter Nageltritt sind alle Stichverletzungen an der Sohlenfläche des Hufes, durch welche Körper sie auch entstanden sein mögen, zu verstehen. Da auch bei Nagelritten

die Schwere der Verletzung verschieden ist, so ist sehr frühzeitige Behandlung erforderlich. Die Sohlenflächen der Hufe



Figur 7. Splintverband.



Figur 8. Deckeleisen.

sollen jeden Tag gereinigt und auf das Vorhandensein von eingedrungenen Fremdkörpern (meist am Strahl und in den Strahlfurchen) untersucht und letztere entfernt werden. Da die Fremdkörper fast ohne Ausnahme in der Richtung von vorn (Zehe) nach hinten (Ballen) eindringen, sind sie durch Zug nach der Zehe zu entfernen. Das Horn in der Nachbarschaft des Stichkanales wird dünn geschnitten, die ganze Sohlenfläche sorgfältig abgewaschen und dann auf die Stichwunde ein Gaze-, Heede- oder Wattebausch gelegt, der mit einem Desinfektionsmittel (s. S. 9) feucht erhalten wird. Die Befestigung des Bausches erfolgt durch einen sogen. Splintverband (Fig. 7) oder mittels Deckeleisen (Fig. 8). Da eine erfolgreiche Behandlung des Nageltrittes in der Regel nur durch frühzeitige Operation möglich ist, läßt man Pferde mit Nageltritt nicht mehr arbeiten (auch wenn die Lahmheit

nur gering ist) und holt das Gutachten des Tierarztes ein.

Geburtshilfe.

Unter normalen Umständen wird das Fohlen nach Ablauf der Trächtigkeit ohne Hilfe geboren. Es ist daher das Ziehen an den Beinen, welche das Fohlen aus der Scheide der Mutter heraussteckt, in der Regel überflüssig und, sofern eine fehlerhafte Lage des Fohlens vorhanden ist, sogar ein Fehler, weil dadurch die fehlerhafte Lage noch verschlimmert wird. Man halte sich stets gegenwärtig, daß die Geburt sich nicht in wenigen Minuten vollzieht, sondern, namentlich bei Erstgebärenden, Zeit (bis mehrere Stunden) erfordert und daß daher eine gewisse Geduld notwendig ist. Geht der Geburtsakt nicht von selbst vor sich, dann liegen Hindernisse in den Geburtswegen oder vonseiten des Fohlens vor, die erst ihrem Wesen nach genau festgestellt und dann beseitigt werden müssen. Ohne letztere Maßnahmen hat Ziehen an den Beinen des Fohlens nicht nur keinen Zweck, sondern ist ein direkter Fehler, der meist den Erfolg hat, daß der schließlich gerufene Tierarzt einen verzweifelten und oft unheilbaren Zustand vorfindet, welcher der Stute verderblich wird.

Die erste Hilfe muß sich daher bei fohlenden Stuten darauf beschränken, die in einem Laufstande frei bewegliche Stute zu überwachen und den Geburtsakt nicht durch vorzeitige Eingriffe zu stören. Wenn die Geburt wirklich nicht vorwärts geht, dann muß die Ursache dafür zunächst festgestellt werden, ehe irgendwelche Eingriffe unternommen werden. Die dazu nötige innere Untersuchung der Geburtswege überläßt man am besten dem möglichst bald zuzuziehenden Tierarzte, weil die Untersuchung bereits Nachteile bringen kann. Das Eingehen in die Geburtswege ist ohne vorherige Desinfektion der Hände und Arme gefährlich, weil dadurch leicht Gebärmutterentzündungen entstehen.

Sind die Vorderbeine und der Kopf oder das Hinterteil des Fohlens bereits aus der Scham herausgetreten und die Geburt macht keine Fortschritte, dann ist ein vorsichtiger gleichmäßiger Zug an den Vorder- bzw. Hinterbeinen zur Unterstützung der Austreibung am Platze. Genügt dieser Zug nicht, um die Geburt zu vollenden, dann ist die Beseitigung etwaiger Hindernisse dem Tierarzte zu überlassen.

Gebärmuttervorfall.

Nach beendigter Geburt stülpt sich zuweilen die Gebärmutter durch die Scham nach außen hervor (sie fällt vor).

Dieses Ereignis ist sehr bedenklich und erfordert sofortiges Zurückbringen der Gebärmutter durch den Tierarzt, da die Stuten infolge heftigen Drängens und wegen der Unruhe dazu oft betäubt werden müssen. Bis zur Ankunft des Tierarztes legt man die Gebärmutter auf ein reines Leinentuch und spült sie mit abgekochtem lauwarmen Wasser sorgfältig ab. Beschädigungen der vorgefallenen Gebärmutter sind auf jeden Fall zu vermeiden und die Stute muß daher nötigenfalls, wenn sie sehr unruhig ist, am Erdboden festgehalten werden (s. S. 12).

